

# Wisby, die Stadt der Ruinen und Rosen

Autor(en): **Rasmussen, Werner K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 26

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755859>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



C.G. Halquist. 1882.

Wisbys Brandschatzung durch den Dänenkönig Waldemar Atterdag (1361) Nach einer Gemälde von C. G. Halquist

# Wisby,

# Die Stadt der Ruinen und Rosen

VON WERNER K. RASMUSSEN

Von Sage und Geschichte umwoben liegt in der Ostsee Gotland, die Insel der alten «Gätern», befrucht und historisch denkwürdig durch die bedeutende Stellung, die sie mit ihrer Hauptstadt Wisby einst als Handelszentrum in der Welt einnahm. In den Jahrhunderten vor den Wikingerzeiten unternahm die Götter, dieses uralte germanische Kulturvolk, von Gotland ausgehende Handelsfahrten: durch Rußland nach dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer, nach Vorderasien, Griechenland und Rom. Wisby aber, die alte Hansestadt, wurde zum Transitplatz für den Warenanstach zwischen dem Orient und dem nördlichen Europa. Sie galt als die Beherrscherin des Nordens, als Führerin des weltumfassenden Hansebandes; Kaiser und Könige bewarben sich um ihre Gunst, ihr Reichthum und ihre Machtstellung schienen unbegrenzt.

Fruchtvoll war die Stadt zu ihrer Blüthezeit im 12. und 13. Jahrhundert. Die Thürme und Kuppeln ihrer 17 Kirchen ragten weithin sichtbar stolz empor, die verschiedenen Handelsnationen und Gilden besaßen stattliche Versammlungshäuser, die reichen Kaufherren hatten eigene Paläste, und im Hafen drängten sich Fahrzeuge, die ihre kostbaren Lasten von und nach fernem Ländern brachten. Aber



Das moderne Seebad Schackelbåden am Strand der gegenwärtigen Insel Gotland



der Reichthum lockte die Fehde nach Wisby. Nöjd und Mälgust brachten Tage des Unglücks, Feuer und Schwert verheerten das Land, das Blut floß in Strömen, und nach jahrhundertlangen erbitterten Kämpfen sank die ermatete Stadt gleich der Märchenprinzessin in einem hundertjährigen Schlaf. Als sie zu neuem Leben erwachte, war ihre Machtstellung unrettbar verloren; aber die Stille des Hasses traten nun Liebe und Bewunderung für ihre unschätzbaren kulturhistorischen Erbsenergen.

Schon von Meere aus bietet Wisby einen prächtigen, eigenartigen Anblick. Die alte Ringmauer, um 1200 erbaut, liegt sich hier in ihrer ganzen imposanten Ausdehnung wie ein Band um die Stadt mit Thürmen und Zinnen, Giebeln und röhrenden Ziegelschornsteinen schützend umschlied. Der «Galgenberg» erhebt sich nördlich der Stadt, weithin kenntlich an seinen drei hohen Steinpyramiden, deren die Luft erfüllt ist vom Dufte der Rosen, durch hohe Mastenbogen das azurblaue Wasser der Ostsee schimmert und die Kirchenglocken mit ungewohntem Klang

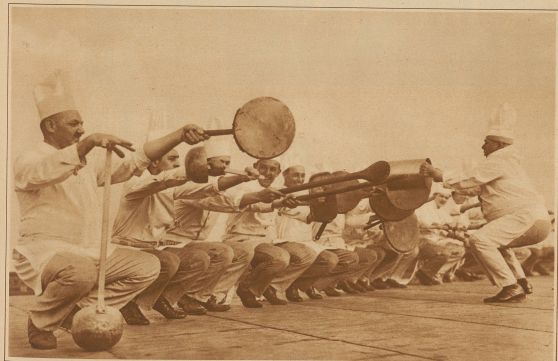


Ruinen des abgebrannten St. Nikolai-Kathedrale in Wisby

hängt wurden. Der Küste entlang aber (sonst den Blick freundliche Baderorte, deren rotes Leben und Treiben von den Schreckenatagen, die über die Insel gegangen sind, nichts mehr weiß.

Den Hauptreis bietet jedoch das Innere Wisbys. Durchschreitet man an einem Sonntagmorgen die zusehenslebren, engen Straßen, wenn die Luft erfüllt ist vom Dufte der Rosen, durch hohe Mastenbogen das azurblaue Wasser der Ostsee schimmert und die Kirchenglocken mit ungewohntem Klang

zum Gebet läuten, fühlt man sich Jahrhunderte zurückversetzt und erwartet jeden Augenblick die Menschen vorzänkener Tage in fremdartigen Trachten aus dem Heiligum der Domkirche hervortreten zu sehen. Ruinen, Bogen- und Säulengänge, Überreste einer herrlichen Baukunst, verstreut die Stimmung des Mittelalterlichen, die über allem schwebt. Paläste und Gildenhäuser sind verschwunden, dichtes Laubwerk ausgelebter Gärten beschattet die gewundenen Straßen, Rosen klettern und ranken in überreicher Fülle an alten Gemäuern empor, die von entzückender Größe spricht. Um die äußere Mauer herum führt ein herrlicher Weg am Strande entlang. Im Hafen ankern die modernen bequemen Dampfer, draußen im Meere aber, wo es am tiefsten ist, liegen noch immer die unerlöschlichen Schätze an Gold und Silber, die der dänische König Waldemar Atterdag 1361 von Wisby raubte, und die ihm durch den Untergang des Fahrzeuges wieder entrisen wurden. Unter den Kleinodien befanden sich zwei Köstlichkeiten, die einst in die Mauer der St. Nikolai-Kathedrale eingeffigt waren und deren Glanz so stark gewesen sein soll, daß die Seefahrer in ihrem Schein den Weg in den Hafen fanden. Die Sage erzählt, daß sie in stillen Nächten noch heute vom Meeresgrunde heraufsteigen.



Auch Köde brechen Bewegung. Turnübungen einer Küchenbrigade mit dem Chef als Turnleiter



Schöne Dresdenermännlein eines Schandens, der auf einer Flöte spielen kann



Rolf Royne vom Cabaret Mascotte hat seinen Zuhörern eine neue gute «Sauce» zubereitet